

Pränumerationspreis:  
für Lugo mit Zustellung oder  
Provinz mit Franto-Postver-  
sendung:  
ganzjährig . . . . . 8. 16.—  
halbjährig . . . . . 8. 8.—  
vierteljährig . . . . . 8. 4.—  
Einzeln Sonntags-Nummern  
20 S., einzelne Donnerstags-  
Nummern 12 S.

Redaktion und  
Administration:  
Donnags. 18, im eigenen Hause  
— Telefon Nr. 8. —  
Erscheint wöchentlich zweimal  
Sonntag u. Donnerstag

# Südwärter

Pränumerationspreis:  
für Lugo mit Zustellung oder  
Provinz mit Franto-Postver-  
sendung:  
ganzjährig . . . . . 8. 16.—  
halbjährig . . . . . 8. 8.—  
vierteljährig . . . . . 8. 4.—  
Einzeln Sonntags-Nummern  
20 S., einzelne Donnerstags-  
Nummern 12 S.

Redaktion und  
Administration:  
Donnags. 18, im eigenen Hause  
— Telefon Nr. 8. —  
Erscheint wöchentlich zweimal  
Sonntag u. Donnerstag

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 63.

Lugos, Donnerstag 7. August 1902.

10. Jahrgang.

## „Grenzenlos glücklich!“

Lugos, 6. August.

Den Vorwurf zu diesem Artikel liefert der nunmehr selige Josef Zapletal, Jahrzehnte lang Diurnist des Grundbuchamtes in Brod und gestorben als Kanzleiadjunkt besagten Amtes. Und zwar gestorben vor Freude über sein Avancement, auf welches er so lange gewartet.

So erzählen die Tagesblätter. Uns gemahnt Josef Zapletal an den alten Wolfgang Jeremias Knabe in dem Dramolett „Im Vorzimmer des Ministers“. Wie Knabe, so war auch der arme Zapletal ein alter Diurnist, wie Knabe, so harrete und hoffte auch er auf die Ernennung, welche für ihn Alles gedeutete: Sichere Stellung, besseres Einkommen, eine kleine Pension und auch einen kleinen Titel. Weider Los, das des alten Knabe und das des Tagschreibers vor Brod, ist das gleiche, oder doch so ziemlich das gleiche. Knabe soll endlich, endlich, nachdem er neunundvierzig Jahre lang vergebens gehangt und gehofft, befördert werden: es wird aber nichts daraus, denn er ist schon zu alt. Zapletal, den wir ja füglich den Jeremias Knabe von Brod nennen können, wird zwar befördert, er äußert auch, daß er hierüber „grenzenlos glücklich“ sei — aber auch er hat nichts davon, denn unmittelbar nachdem er den feierlichen Eid als nunmehriger Staatsbeamter in die Hände seines Amtsvorgesetzten niedergelegt, macht ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Nun, insofern der Tod überhaupt schön genannt werden kann, ist das ein schöner Tod. Am Ziele seiner Wünsche angelangt, im Bewußtsein seines Glückes zu sterben, ist schließlich an und für sich kein Glück, aber immerhin besser, denn als alter nothleidender Tagschreiber sein Erdbendasein in Elend zu beschließen. Hätte der Verfasser das obenzitierten Dramoletts seinem Stücke die Pointe gegeben, man würde ihm als hyperfentimental-romantischem Dramenmacher Unwahrscheinlichkeit vorwerfen. Das Leben aber arbeitet nicht nach der Schablone, und so ist Zapletal vor Freude gestorben.

Wir gleiten am Faden dieses Falles zu einem Thema hinüber, welches sich uns gleichsam wie von selbst aufdrängt: es ist das Loos unserer Diurnisten. So mächer Jeremias Knabe, so mancher Josef Zapletal macht tagtäglich den Gang nach der Kanzlei, um für ein winziges Diurnum schimmelige Akten zu kopieren, endlose Zahlenkolonnen aneinander zu reihen. Unter manchem verschossenen schwarzen Leibrock aus Großvaters Zeiten schlägt solch ein lechzendes Jeremias Knabe-Herz, so mancher arme Samharó Bendel würde vielleicht gleichfalls vor Freude sterben, wenn er unerwartet befördert würde. Ach, die Wahrscheinlichkeit eines derartigen Todes ist bei allen diesen emsigen Kopisten und Aktenkrislern gleich Null! Sie werden alt, gebrechlich und hat sie ihre Beschäftigung endlich fast gänzlich aufgegeben, dann harret ihrer meistens das schrecklichste Loos. Glückselig sind jene, die

als Pfündner im Armenhause oder im Asyl für alterschwache Greise enden. Und dazu haben die meisten Familie, Weib und Kind die sie, solange sie verdienen können, noch zur Noth erhalten, wengleich es Manchen ein Räthsel ist, wie sie das mit einer Summe von 48 bis 70 Kronen Monatlich zuwege bringen. Tritt aber gar der Tod oder die Arbeitsunfähigkeit vorzeitig ein, dann ist es geradezu schrecklich!

Wohl haben die Diurnisten einen Verein gegründet, der eine Art Pension oder Altersversorgung seiner Mitglieder bezweckt. Aber das ist noch Zukunftsmusik, die Zeit, da der Verein über ein genügend großes Kapital verfügen wird, um wenigstens minimale Pensionen geben zu können, ist noch in neblige Ferne gerückt. Bis dahin sollten wohl die Regierung oder die einzelnen Administrationen autonom für ein menschenwürdiges Dasein ihrer fleißigsten Arbeiter Sorge tragen. Aber, thörichtes Hoffen! Was bliebe für die Aufrechterhaltung des bis an die Zähne bewaffneten Friedens, was für die Milliardenfresser Krupp, Uchatius und Hyram Maxim, wenn für die Tagschreiber gesorgt würde? . . .

Wenn bei uns ein Andrew Carnegie Aufstände und eine Millionenstiftung errichten würde für arme, alte Diurnisten und deren Familien, — fürwahr, das wäre der brave Mann, von dem das Lied hoch klänge, wie Orgelton und Glockenklang! Ach, Carnegie ist ein Stahlkönig und solche gedeihen bei uns nicht. Hätten wir aber einen, er würde statt Millionen zu spenden — Kanonen gießen aus seinem Stahl! . . .

Josef Zapletal ist eigentlich doch wirklich „grenzenlos glücklich“ gewesen.

## Die Tochter des Feldwebels.

Lugos, 6. August.

Als der „Vorwärts“ dieser Tage den Berliner die Geschichte von dem Posenen Oberfinanzrath Löhning erzählte, der quittieren mußte, weil der Vater seiner Braut es beim Militär nur bis zum Feldwebel gebracht hatte, da lachten die Berliner über diesen „Mißfall“ des sozialdemokratischen Blattes. Da hatte den „Vorwärts“ einmal seine boshafte Neugier, die immer lächerlichen und korrupten Geschichten aus der guten und besten Gesellschaft nachspürt, gehörig in die Irre gelockt. Wie ein so schlaues Blatt nur auf diesen verben und dicken Spaß hineinfallen konnte. Der Finanzminister selbst, Herr v. Rheinbaben, sollte — das ließ sich der „Vorwärts“ aufbinden — einem bewährten und treuen Beamten den Abschied geben haben, weil dessen Schwiegervater als Militär nur bis zum Feldwebel avanciert sei. Das ist doch eine zu hünerische Geschichte, als daß sie irgend jemand Anderer, als eben ein nach Skandal lechzender Sozialdemokrat glauben könnte, denn der Haß gegen die obersten Jehntausend die Vernunft getrübt hat.

Dienstag Früh stand die Affaire in sieben-spaltenlanger Ausführlichkeit im „Vorwärts“, und die Berliner amüsieren sich über den Aufstich. Nachmittags aber, als die Abendblätter der Hauptstadt erschienen und Bestätigungen der „Vorwärts“-Nachricht brachten, als die hochkonservativen Blätter sich mit verlegenen Worten um die Sache herumzudrücken suchten, da mußten sich's die guten Berliner ein-

gestehen, daß das Gelächter hier nicht ihnen zustand, sondern allen Jenen, die froh sind, wenn ihnen aus deutschen Landen irgend eine Niesenblamage zu Ohren kommt. Es verhielt sich alles thatsächlich so, wie der „Vorwärts“ gemeldet hatte. Diese unglaubliche soziale Gespenstergeschichte hatte sich wirklich am helllichten Tage zugetragen. Der Herr v. Rheinbaben hatte allen Ernstes einen Beamten wegen seines in rebus militaribus nicht standesgemäßen Schwiegervaters zur Demission gezwungen. Und Herr v. Löhning, ein Beamter mit glänzender Konduite, der seinen Posten auf's Trefflichste ausfüllte, mußte in Pension gehen, weil der bornirte Dünkel der Posener Junker mit dem Gatten der Tochter eines Feldwebels nichts zu thun haben wollte.

Wie ein eherner, schrecklich dümmer und schrecklich unverwundlicher Göze steht dieser Standesdünkel des deutschen Junkertums aufrecht. Tausende politischer, religiöser, sozialer Heiligthümer, die für die Ewigkeit errichtet schienen, hat im Deutschen Reich der Strom der Zeiten unterwachsen, hat sie wanken und stürzen gemacht. Aber an diesem Gözen des Standesdünkels brach sich seine Kraft. Er ist eines jener „heiligsten Güter“, das die Blüthe der deutschen Nation eiservoll hütet. Aus Zeiten, deren Menschen und Ideen längst vermodert, ragt er, ein gespenstisches Monstrum, in die heutige Welt. Nun manchmal, wenn die Opfer an Sinn, Vernunft und Geschmack, die er fordert gar zu abenteuerlich groß werden, spürt das deutsche Volk schauernd und entsetzt die Existenz dieses lächerlichen Tragenbildes, das, als Heiligthum in den Reihen der Nation aufgerichtet, diese Nation zum Gespött der Welt macht. Dann bricht ein Sturm wider ihn und seine Anhänger los. Aber mit wahrhaft viehischer Gelassenheit trägt er den Jorn und das Gelächter des Volkes. Im Bewußtsein, daß Niemand ihm etwas anhaben kann, ihm, dem der Menschen dünnelhafter Bornirtheit und Hochmuth ein Leben verbürgt, das so lange währt, als diese selbst. Aller Voraussicht nach also ewig.

Daß ein Mitglied der preussischen Regierung, daß ein Staatsminister es war, der jetzt dem junkerlichen Standesgözen dieses Opfer zelebrierte, macht die Sache zu einer politischen Affaire. Und eben der Umstand, daß sie sich in Posen abspielte, wo ja jetzt die Polen zur Liebe und Achtung für die deutsche Nation erzogen werden sollen. „Wir finden uns“ — schreibt die „Vossische Zeitung“ — „um hundert Jahre zurückverlegt, bis in die Zeit von der Schlacht bei Jena. Damals war der Hochmut, der Standesdünkel bis auf ein Maß gestiegen, das einen tiefen Fall zur nothwendigen Folge hatte. Mit einem solchen Geiste hofft man, das Deutlichkeit in der Provinz Posen zum Siege zu führen. Man erregt den Anschein, als habe ein Ehrenmann, der sich thöricht und verderblichen Vorurtheilen nicht fügen wollte, eine sittliche Versuldung auf sich genommen. Was geschehen ist, ist geschehen, und es gibt kein Mittel, es in diesem Falle wieder gutzumachen. Aber die Pflicht der Presse ist, was an Kraft in ihr steckt, einzusetzen, damit solch Dinge nicht wieder vorkommen. Es gibt keinen Ausdruck, der zu stark wäre, um zur Anschauung zu bringen, wie weit das, was geschehen ist von dem Wege abliegt, den Vernunft und wahre Sittlichkeit vorschreiben.“ Das deutsche Volk in seiner kolossalen Mehrheit empfindet das Vorgehen des Herrn v. Rheinbaben in der Affaire als ein solches, das die Nation und insbesondere ihren Adel dem Gelächter und Spott aller zivilisirten Menschen preisgibt. In der engen Sphäre junkerlichen Gesellschaftslebens mag sich der Kastengeist in all seinen grotesken und absurden Formen ausleben, wie er will. Aber daß das Schicksal der deutschen Staatsbeamten davon abhängig gemacht werden sollte, welchen militärischen Rang die Beamten-Schwiegerväter erreichen, das wird doch kaum ohne Protest aller sich als Erropäer fühlenden Deutschen geltendes Princip werden.

## Tagesneuigkeiten.

**Personalnachricht.** Bischof Dr. Demeter Radu hat eine Erholungsreise nach Buzias angetreten.

**Bischof Radu's Nachfolger.** Wie wir bereits berichteten, wurde maßgebenden Ortes die Ernennung Dr. Demeter Radu's zum Magyvarader Bischof ins Auge gefaßt. Mehrere Blätterstimmen befaßen sich nun mit der eventuellen Neubesetzung des Lugofer Bischofsstuhles und benennen übereinstimmend den Lugofer Domherrn Johann Boros als den würdigen Kandidaten auf den Lugofer Bischofsst. Wir können dieser Kombination nur beistimmen, denn Herr Domherr Boros erfreut sich allseits der größten Hochachtung, kennt die Verhältnisse der Diözese und ist — was nicht gering zu schätzen ist — ein blutreiner Patriot.

**Post- und Telegrafeneisen.** Der Handelsminister hat bei dem Post- und Telegrafenamte in Drovicza eine Telefon-Zentrale eingerichtet, welche im inländischen interurbanen Verkehr bei den festgesetzten Bestimmungen und Tagen in Anspruch genommen werden kann.

**Familiennachricht.** Die Trauung des anmuthigen Frl. Etelka Pauck, Tochter der Frau Witwe Ernest Pauck, mit Herrn Karl Deak findet am 11. August in der Lugofer Minoritenkirche statt.

**Klagen vom Marktplatz.** Seit Jahr und Tag führen unsere Hausfrauen Klage über eine Mißwirtschaft, die am Marktplatz unter die zur Stadt hereinkommenden Eier- und Geflügelhändler eingerissen ist. An den sogenannten „Wochenmärkten“ am Dienstag und Freitag, kann man sich überzeugen, wie den Lugofern die „besten Bissen“ von dem Munde weggeschnappt werden. Wer heute nicht zeitlich Früh zu Markte geht, kann überhaupt später nur mit schwerer Mühe und um theueres Geld seinen Einkauf besorgen. Dies bezieht sich speziell, wie erwähnt, auf Geflügel und Eier. Schon bei der Mauth werden die Landleute von den Verkäufer „überfallen“ und ihnen um billiges Geld die Waare abgenommen. Was ihnen dort nicht gelingt, führen sie in der Stadt aus und so kann man sie an solchen Tagen in der Bonnazgasse sehen, wie sie ganze Wagenladungen nach Budapest spebittieren. So zum Beispiele trat am letztvergangenen Sonntag der Fall ein, daß um 8 Uhr Früh kein Geflügel am Marktplatz zu kaufen war, was unsere Hausfrauen bitter empfinden mußten. Der „Ausfluß“ steht selbstverständlich den Lugofern zur „Auswahl“, d. h., wenn überhaupt noch etwas zum auswählen übrig bleibt! Die Marktpolizei würde sich bei unseren Hausfrauen gewiß eine „Stufe zum Himmel“ bauen, wenn sie in dieser Angelegenheit irgendwie interveniren würde und der künstlichen Vertheuerung der Lebensmittel Einhalt thut.

**Der Direktor.** Die Stellung des Direktors in der Aktiengesellschaft. Der Generaldirektor kann der Aktiengesellschaft gegenüber nicht als dritte Person betrachtet werden hinsichtlich solcher Rechte, welche er in Folge Direktionsbeschlusses zu einer Zeit erworben hat, in welcher er selbst der Direktion angehörte. Hat die Direktion dem leitenden Direktor eine den Statuten zuwiderlaufende Begünstigung eingeräumt, so kann dieser Direktor der Aktiengesellschaft nicht die Bestimmung des Artikels 188 des Handelsgesetzes entgegenhalten, daß der im eigenen Wirkungsbereich erbrachte Direktionsbeschuß die Gesellschaft ihm als dritter Person gegenüber unbedingt bindet und somit die Frage, ob der Beschuß den Statuten entspreche oder nicht, keinen Gegenstand einer weiteren Diskussion bilden könne. In diesem Sinne hat die kön. Kriege unter Zahl 959/1901 entschieden.

**Ein verhafteter Mädchenhändler.** Aus Orjova wird berichtet: John Becskarian, aus Lugo gebürtig und jetzt in Turn-Severin wohnhaft, betrieb seit längerer Zeit einen lebhaften Mädchenhandel aus Ungarn nach Rumänien. Seine Opfer, meist junge Dienstmädchen, schmuggelte er unter glänzenden Versprechungen auf Gebirgswegen über die Grenze, so daß es den Behörden, die bereits Verdacht gegen ihn hegten, niemals gelang, den Seelenhändler zu ertappen. Nach vielen fruchtlosen Versuchen glückte es endlich dem hiesigen Grenzkommissar Ivackovic, den Gauner zu überführen und seine Verhaftung vornehmen zu können. Die eingeleitete Untersuchung ergab ein erdrückendes Beweismaterial. Es wurden auch bereits mehrere

Komplizen des sauberen Patrons verhaftet; zwei seiner Opfer sind in Turn-Severin mit Hilfe der dortigen Polizei aus ihrem schmachvollen Gewerbe befreit worden. — Becskarian wurde vor einigen Wochen von der Lugofer Polizei wegen ähnlicher Umtriebe festgenommen, worüber wir berichteten. Auf unsere Zeitungsnachricht hin, schickte der Mädchenhändler den Beleidigten und strengte gegen „Südungarn“ den Preßprozeß an. Diese bodenlose Frechheit des Menschenhändlers wird jetzt die gebührende Remebur finden.

**Ein „schlagfertiger“ Priester.** Aus Gavorosdia wird uns geschrieben: In unserer sonst so friedfertigen Gemeinde hat sich dieser Tage ein beispiellos brutaler Akt abgespielt, dessen selbstvergeßener Hauptakteur der hierortige rumänische Pfarrer B. war. Die Frau desselben hatte mit der Gattin den Kreisarzt Dr. Schüke einen Streit, was Pfarrer B. veranlaßte, sein Weib in radikaler Weise in Schutz zu nehmen. Er lauerte der Arztesgattin auf offener Straße auf und begann die ahnungslose Frau, welche schwanger ist, in gröblichster Weise zu insultiren, um schließlich in seiner unbändigen Wuth in Thätlichkeiten zu übergehen. Frau Dr. Schüke wurde in Folge der erlittenen Mißhandlung gefährlich krank und mußte den Szakulär Bezirksarzt Dr. Kovács zur Hülfeleistung rufen. Der zur kritischen Zeit verreist gewesene Kreisarzt Dr. Schüke hat gegen den Pfarrer die Kriminalanzeige erstattet.

**Ueberrascht** trifft uns die Mittheilung, die der emeritirte Professor, J. Mogan, in unserem Annoncenhefte heute bringt, daß er nämlich unserer Stadt, auf deren Boden er so eine sympathische Holbe gefunden, Valet sagt, und seinen Herd in Berscheg aufzuschlagen gedenkt. Vor Kurzem, als die Kunde zu uns drang, Herr Mogan werde die Frau Samuel Wolf ehelichen, hofften wir angenehm, unsere dem Mercur geweihten Jünger werden es nicht mehr nötig haben, ihre Brosamen merkantiler Wissenschaften unter großen Geldopfern erst in der Fremde auflesen zu müssen, werden vielmehr zu Hause, im Kreise der Familie, von der Saat dieses an theoretischen und praktischem Fachwissen sattsam erfahrenen Professors zehren, und so ihr Heil finden können. Nun sind wir zu unserem Leidwesen, was wir aufrichtig bedauern, um diese gute Hoffnung gekommen. Herr Mogan, dem der gute Ruf hieher voraus gegangen, er habe in Mitroviz, Gr.-Becskerek und Esseg durch mehr als drei Decennien Hunderte von Schülern zu Männern herangebildet, die auf großen Komptoiren als Leiter ansehnlicher Geschäfte in bester Reputation sitzen, sucht nun das Weite, richtiger gesagt, das nahegelegene Berscheg, um dort unter seinen durch viele Jahre mit ihm verwichenen Erben ein behaglicheres und angenehmeres gesellschaftliches Leben führen zu können, und so ungerne wir ihn müssen, so sehr wünschen wir ihm Glück auf die Reise und gut Glück in Berscheg. Mögen sich dort seinen schönen Verdiensten nach, recht viele Schüler um ihn scharen!

**Todesfall.** Am Dienstag verstarb hier Herr Franz Stauder 39 Jahre alt. Der Heimgegangene errentete sich ob seiner Bürgerthugenden der besten Sympathien. Sein Tod wird von der Witwe und zahlreichen Verwandten betrauert. — Der Lugofer Gesang- und Musikverein, dessen II. Tenorist und Archivar der Verstorbene war, legte auf der Bahre seines verdienstvollen Mitgliedes einen prachtvollen Kranz nieder.

**Von einem wuthkranken Hunde gebissen.** Die Hundewuth scheint in unserer Stadt eine ständige Gefahr zu werden. Vor ungefähr 14 Tagen stürmte in das Gehöfte des Stadtbaumeisters Herrn Franz Lung ein Hund, welcher dem im Hofe spielenden 8jährigen Söhnchen Anton des Hausherrn zwei Bißwunden beibrachte. Herr Lung lief sofort zur Stadthauptmannschaft, um deren Einschreiten zu ersuchen. Es wurde auch sofort der Wafenermeister ermittelt, doch wollte die Eigenthümerin des Hundes, Frau Dr. Johann Dengi, das Thier nicht ausfolgen. Vorgestern verendete der Hund und konstatirte Herr Staatsstierarzt Szidon bei der Obduktion die Wuthkrankheit. Die konsternten Eltern haben nun ihr Kind ins Pasteur-Institut nach Budapest gesendet.

**Selbstmord zweier Honvéd.** Aus Fönlak wird uns geschrieben: Zwei Hirtenknaben fanden gestern im Fönlaker ararischen Forste die Leichen zweier Honvéd-Infanteristen mit durchschossener Brust auf. Dieselben erstatteten von dem Leichenfunde bei der Gemeindevorsteherung die Anzeige, und begab sich eine polizeiarztliche Kommission in den Wald um den Thatbestand aufzunehmen und die Ueberführung

der Leichen in die Todtenkammer des Fönlaker Friedhofes zu veranlassen. Bei dem Lokalaugenzeuge wurde konstatirt, daß beide Honvéd den Doppelselbstmord gemeinsam mit ein und derselben Waffe, mit einem Revolver verübt haben. Die beiden Honvéd heißen Josef Gavora und Adolf Goldstein. In deren Taschen wurden zwei gleichlautende Briefe vorgefunden, die an die Eltern der Selbstmörder gerichtet waren. Galgenhumor mußten beide Honvéd gehabt haben, denn die letzten Zeilen ihrer Abschiedsbriefe lauteten: „Verkauft's, verkauft's mein Gwand.“ Ueber das Motiv des Selbstmordes geben die Briefe keine Aufklärungen. Auch aus Arad erschien in Fönlak eine militärärztliche Kommission, welche den Thatbestand aufnahm. Da der Selbstmord bei beiden Honvéd erwiesen ist, wurde von einer Obduktion der Leichen Umgang genommen. — Die Briefe wurden den Eltern der Selbstmörder übermittelt. Die Leichen wurden heute bestattet. Goldstein ist ein geborener Lugofer, sein mit ihm freiwillig in den Tod gegangener Kamerad ist nach Temesvár zurückgeblieben.

**Großes Schadenfeuer.** Wie aus Kavaraszkul berichtet wird, sind auf der dortigen Eisenbahnstation fünfzigtausend Stück Nebenpföcke abgebrannt. Den ungefähr 20.000 Kronen betragenden Schaden hat die Firma Schwyer & Groß zu tragen.

**Dämon Brauntwein.** Aus Ferseg meldet man uns: Daß sich das Motto: „Trinken lernt der Mensch zuerst, viel später erst das Essen, darum soll er auch aus Dankbarkeit das Trinken nicht vergessen“, — nicht immer wohl bewährt, beweist der Umstand, daß die Frau des Stefan Sokay aus Ferseg diesen Spruch sich überzeugend, vergangenen Sonntag in Folge übermäßigen Genußes geistiger Getränke an einer Herzlähmung verchied. Die „Arme“ soll nicht weniger als 6 Liter Brauntwein getrunken haben.

**Brandstiftung und Selbstmord.** Aus Füzess wird uns berichtet: Der Gemeinderichter ließ Dienstag auf seinem Felde die Fruchttritten zusammenführen und aufhäufen, als der als Tagelöhner beschäftigt gewesene Jon Albu seine Peise anzündete und das brennende Zündhölzchen vor den Augen aller übrigen Arbeiter in die Fruchttritte warf, die sofort Feuer fing und total niederbrannte. Während die Triste lichterloh brannte, ging Albu auf den Dachboden und erhängte sich.

**Selbstmordversuch einer Notärsgattin.** Die Gattin des Herkuleshader Gemeindevorstes Lazar sprang Montag Abends bei Orjova in die Donau. Die Kleider hinderten die Dame jedoch am Untersinken, obwohl sich die Unglückliche mehrmals bemühte, mit dem Kopfe unterzutauken, kam sie immer wieder an die Oberfläche und wurde schließlich von dem Stegaffeher Lodor, der in die Donau sprang, gerettet. Eheliche Zwistigkeiten sollen die Veranlassung der unseligen That sein.

**Zu viel Glück für einen — Diurnisten.** Aus Ungarisch-Brod wird geschrieben: Der Diurnist des hiesigen Grundbuchsamtes Josef Zapletal wurde gestern zum — Kanzleigehilfen ernannt, was ihn, wie er sich selbst eräußerte, grenzenlos glücklich machte. Er begab sich zum Landesgerichtsrathe, wo er den Dienstfeld ablegte und das Dekret eingehändig erhielt. Einige Stunden später war er tot; er dürfte in Folge der Aufregung an einem Herzschlage gestorben sein.

**Der verträgliche Gatte.** Eine heitere Geschichte wird aus einer kleinen Stadt berichtet. Spazierte da im vollem Glanze seiner Persönlichkeit einer der bekanntesten Elegants der Stadt, als ihm ein Herr in den Weg trat und ihm im Tone der größten Aufregung zurief, daß er ihm Ohrfeigen geben werde, wenn er sich noch einmal unterstehe, seiner Frau den Hof zu machen. Der Andere protestirte, indem er behauptete, daß ihm ein solcher Gedanke niemals eingefallen sei und es wäre zwischen den Beiden vielleicht noch zu einer Schlägerei gekommen, wenn nicht der Chemann schließlich folgende gütliche Lösung der Frage gefunden hätte. „Es ist eine Schande“, sagte er dem jungen Manne, „daß Sie meiner Frau den Hof machen und täglich hundertmal vor ihren Fenster herumspazieren. Wenn Sie wollen, daß wir Freunde bleiben so kommen Sie zu mir ins Haus, damit ich Sie meiner Frau vorstelle und Sie Gelegenheit haben, mit ihr zu sprechen, ohne mich dem Gelächter der Nachbarn preiszugeben.“ Es ist selbstverständlich, daß der junge Don Juon dieses Anerbieten mit Freuden annahm.

und 's i  
die Na  
einem  
Es fehl  
Mühe  
ohne in  
zu sein  
Tagen  
Bewohn  
manne  
wicklung  
haben,  
beladen,  
zu lass  
lang da  
Sund  
es auff  
angekom  
man die  
saud, d  
Beste a  
daß sie  
aus Ne

f o v a  
Kaufm  
Tasche  
Die dur  
kommis  
eingelei  
bekann  
sei, der  
Beute  
telegraf  
Nachm  
von de  
des G

Unter  
und S  
erschie  
der J  
Doktor  
vielen  
weshal  
in un  
dem J  
Pavai  
rischen  
Abson  
theuer  
lesens  
zur B  
der va  
Diese

tari  
billa  
ganze

Seiten  
Wohn

Ausru  
Grenz

und P  
der P

möge

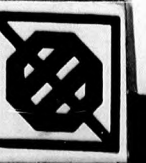
werde  
der P  
zerte,  
Gefel

Inve  
Staa

roma  
Bäde  
durch

stügn  
die S

verfe  
uns  
nete  
Dgr



**Und so plauschen d' Teut'** was z'ammen, und 's is Alles gar nit wahr! Seit Monaten wird die Nachricht verbreitet, daß man in Grem nach einem Schaze forsche, der von enormen Werthe sei. Es fehlte denn auch nicht an Gläubigen die keine Mühe scheuten, Schatzgräberdienste zu verrichten, ohne indeß zu einem günstigen Resultate gekommen zu sein. — Ein zweiter Fall der sich vor einigen Tagen hier zugetragen haben soll, bildet unter den Bewohnern das Tagesgespräch. An einem Kaufmanne am Plage soll ein Reisender nach Abwicklung des Geschäftes das Ansuchen gerichtet haben, ihm zu gestatten, eine große Kiste die beladen, auf ein oder zwei Tage in den Hof lagern zu lassen, was ihm auch gestattet wurde. Nicht lang darnach soll ein Offizier mit seinem großen Hund bewußten Kaufmann besucht haben, wobei es auffiel, daß der Hund im Hofe sich bei der angekommenen Kiste aufhielt. Nun heißt es, daß man die Kiste öffnen ließ und darin einen Mann fand, der eine Pistole in den Händen hielt. Das Beste an der ganzen Geschichte soll das Eine sein, daß sie nicht wahr ist und von Gott weiß wenn, aus Uebermuth in die Welt gesetzt wurde.

**Taschendiebstahl am Dampfer.** In Orsova wurde auf dem Dampfer „Karl Ludwig“ dem Kaufmann Dozja Parlov aus Semlin aus der Tasche ein Geldbetrag von 1080 Kronen gestohlen. Die durch den gerade am Schiffe anwesenden Grenzkommissar Herrn Sofron Ivackovics sofort eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der Dieb der bekannte Ganner Mia Dragoi aus T. Severin sei, der sich auf dem Schiffe befunden und mit seiner Beute nach Herkulesbad gefahren war. Ueber telegraphische Requisition wurde Dragoi Mittwoch Nachmittags in Verziorova beim Verlassen des Zuges von der dortigen Polizei festgenommen, ein Theil des Geldes wurde noch bei ihm vorgefunden.

**Weshalb reussiren unsere Bäder nicht?** Unter diesem Titel ist aus der Feder des Primarius und Sanitätsrath Pávai-Bajna eine Broschüre erschienen, welche jedenfalls die größte Beachtung der Fachkreise und unseres Publikums verdient. Doktor Pávai weist mit Objektivität auf alle die vielen Uebelstände hin, welche die Ursache bilden, weshalb alljährlich etwa 80.000 Familien, anstatt in ungarischen Bädern Erholung zu suchen nach dem Auslande gehen. Als Ursachen erkennt Dr. Pávai zunächst die Thenerung, die in den ungarischen Bädern herrscht, den Luxus, cliquenartige Absonderung der Badegäste, die schlechten und theueren Verkehrsmittel u. s. w. Der Verfasser des lesenswerthen Schriftchens empfiehlt folgende Punkte zur Beachtung, deren Befolgung auch eine Frequenz der vaterländischen Bäder nach sich ziehen würde. Diese Punkte lauten:

1. Ein womöglich billiger Eisenbahntarif.
2. Die ehebaldige Einführung des billigen Pension-Systems auf der ganzen Linie.
3. Größere Opferwilligkeit von Seiten der Badeortsbesitzer, namentlich was die Wohnungen und den Komfort betrifft.
4. Hebung des gesellschaftlichen Verkehrs und Ausrottung des Cliquenwesens und der keine Grenzen kennenden Puzucht.
5. Unerbittliche Strenge der Badekommissäre und Pächter im Interesse der pünktlichen Einhaltung der Badeordnung.
6. Energisches Betreiben des Reklamwesens.
7. Die Aerzte, sowie des große Publikum mögen ungarische Bäder empfehlen.
8. Das gesellschaftliche Leben muß gehoben werden; die Badeunternehmer sollen außer den aus der Mode gekommenen Annabällen, Tombola, Konzerte, humoristische Vorlesungen, Theateraufführungen, Gesellschaftsspiele, Ausflüge u. s. w. arrangiren.
9. Billiger Kredit mit längeren Annuitäten für Investition, wenn es sein muß auch von Seiten des Staates.
10. Bau von Hotels im großen Style in romantisch gelegenen Badeorten, oder in solchen Bädern, welche eminente Heilkräfte besitzen, entweder durch den Staat, oder mit Hilfe von Konsortien.
11. Größere, moralische und materielle Unterstützung unserer Bäder durch unsere Aristokratie und die Kirchenfürsten, und endlich
12. Schaffung und Hebung des Fremdenverkehrs.

**Tod eines Lebensretters.** Man meldet uns aus Orsova: Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittags am Donau-Ufer bei Orsova. Es badeten daselbst einige Kinder, von

denen sich Eines zu weit in das Flußbett vorwagte und von einem Wirbel erfaßt wurde. Ein des Weges kommender Dorfinsasse Namens Georg Fulga sprang dem Kinde, angekleidet wie er war, nach und es gelang ihm, den bereits bewußtlosen Knaben auf die Oberfläche zu holen und gegen das Ufer zu schieben. Kaum war jedoch das Kind dem sicheren Tode entrisen, als der Lebensretter selbst von einem Krampfe befallen wurde und plötzlich untertauch, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Nach einer Stunde wurde sein Leichnam in einer Tiefe von kaum drei Metern aufgefunden.

**Das sechste deutsche Sängerbundesfest** in Graz war das große Ereigniß der vorigen Woche. Über 18.000 Säger aus allen Theilen Österreichs und Deutschlands fanden sich in der steiermärkischen Hauptstadt ein und feierten ein Verbrüderungsfest. Graz trug festlichen Schmuck und der Festzug war von einer Großartigkeit, wie man sie niemals bei ähnlichen Anlässen gesehen hat. Die interessantesten Gruppen des Festzuges bringt das soeben erschienene Heft 44 des vornehmsten Familienblattes unserer Monarchie „Österreichs Illustrierte Zeitung“ in künstlerischen Reproduktionen gelungener photographischer Aufnahmen. Außerdem ist dieses Heft, wie auch das vorangegangene Heft 43 reich an Lesestoff, der Unterhaltung und Belehrung in reicher Fülle bietet. „Österreichs Illustrierte Zeitung“ erscheint wöchentlich und kostet vierteljährig K 3.50. Probehefte gratis und franco durch die Administration Wien, VI. Gärtnergasse 19.

**Das wahnsame Glasauge.** In Ceylon erzählt man sich eine lustige Geschichte von einem Theepflanzer mit einem Glasauge. Er wollte eines Tages seine Pflanzung verlassen, mußte aber, daß die Eingeborenen mit der Arbeit aufhören würden, sobald er nur fort wäre. Da kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er rief die Leute zusammen und sagte Folgendes zu ihnen: „Ich selbst werde abwesend sein, aber ich lasse eines meiner Augen hier, das Euch bei der Arbeit beaufsichtigen wird.“ Dann nahm er zum größten Erstaunen der Eingeborenen sein Glasauge heraus und stellte es auf einen Baumstumpf. Einige Zeit arbeiteten die Eingeborenen wie Elephanten, da sie sich von dem Auge bewacht glaubten. Dann aber kam einem der Eingeborenen ein glücklicher Einfall. Er stellte einfach sein Eßgeschirr über das Auge. Als die Eingeborenen nun sahen, daß sie nicht mehr beobachtet wurden, legten sich Alle hin und schliefen friedlich.

**Das Vermögen der Rothschild.** Das Gesamtvermögen der Rothschild beläuft sich auf 10 Milliarden, das ist 10.000 Millionen Kronen. Davon besitzen die französischen Rothschild 1000 Millionen. Im Jahre 1875 war das Vermögen der Rothschild nicht einmal halb so groß als es heute ist; in neunzehn Jahren hat sich ihr Kapital mehr als verdoppelt. Aus angestellten Berechnungen ergibt sich, daß sich dieses Kapital im Jahre 1965 mit den Zinsen und Zinseszinsen auf 300 Milliarden Kronen belaufen wird. Von den Zinsen des Vermögens der Rothschild würden dann 37 Millionen Menschen anständig leben können, d. h. die ganze Bevölkerung Frankreichs. Im Jahre 1800 besaß der Großvater der Rothschild noch gar nichts.

## Gerichtshalle.

### Affaire Klucsarics.

Unter dem Vorsitze des k. Gerichtsrathes G. v. Potyondy fand gestern die Schlussverhandlung gegen den verfloffenen Komitatsbeamten Heinrich Klucsarics, dessen Geschichte wir seinerzeit erzählt haben, statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Virágh, die Vertheidigung führte Advokat Coriolan Predicean. Als Sachverständiger im Schreibfache war auf Requisition des Gerichtshofes des Budapestesperter Experte Nikolaus Kempner anwesend.

Der Saal war von einem zahlreichen Publikum stark besucht, und eine lange Reihe von Zeugen erschien vor den Schranken des Gerichtshofes. Der einer guten Familie angehörende Angeklagte, welcher einst bessere Zeiten gesehen und in den hiesigen Gesellschaftskreisen gut gelitten war, erschien in einer desparaten Verfassung, gab jedoch seine Antworten ruhig und ohne Zögern ab.

Wir beschränken uns hier mitzutheilen, daß die Anklageschrift zahlreiche, bei den Geldinstituten Krassoer Sparkassa, Lugoser Volksbank, Concordia und Economia mit der Namensunterschrift des weil. Buchdruckerei-Besizers Johann Virányi verfehnte Wechsel als von dem Angeklagten gefälscht dekla-

riert. Dagegen behauptet Angeklagter Klucsarics, daß die Aktepte von dem mittlerweile verstorbenen Herrn Johann Virányi unterfertigt wurden.

Gegen diese Behauptung spricht die von weil. Johann Virányi kurz vor seinem Ableben vor Gericht niedergelegte Aussage, wonach er dem Klucsarics nur geringfügige Wechsel unterschrieb, die Uebrigen seien gefälscht. Dann erklärte Experte Kempner in seinem Gutachten, daß die infrimirierte Unterschrift des Virányi unzweifelhaft die Handschrift des Klucsarics sei.

Nachdem die Zeugenaussagen und Plaidoyers erfolgten, erbrachte der Gerichtshof das folgende Urtheil:

Angeklagter Heinrich Klucsarics wird der Wechselgefälschung in acht Fällen im Gesamtbetrage von 3600 Kronen, schuldig erkannt und zu zwei Jahren Kerker verurtheilt. Der Verurtheilte meldete die Berufung an.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:  
Emil Reichner.

## Öffener Sprechsaal.

J. L. Reich,  
Mittelhandl.  
Temesvár, Stadt,  
vis-à-vis der Erste Temesvárer Sparkassa.  
Preiscourante gratis. Billige Preise.

Zahl 12891/1902.

1-3

### Temesvárer Markt-Anzeige.

Der diesjährige Temesvárer

## Jacobi-Jarmarkt

wird in der Zeit vom 14. bis 18. August l. J. abgehalten werden.

Der Viehautrieb ist vor Donnerstag (den 14. August) 5 Uhr Früh nicht gestattet.

Temesvár, am 25. Juli 1902.

Von der Oberstadthauptmannschaft.

Bandl Rezső, Oberstadthauptmann.

Banater Pferde-, Hornvieh-, Schafe- und Schweinemarkt. Obst-, landwirthschaftl. Produkte-, Handels- und Gewerbe-Markt.

Das

## Rékáser grosse Gasthaus

(Einkehr-Gasthaus)

bestehend aus einem großen und einem kleineren Saale, einem Nebenzimmer, Kellnerei, Küche, Speis, 5 Passagier-Zimmer, mit der dazu gehörigen Eisgrube, 2 Ställe, Waschküche, Weinkammer, Schuppen, Salettel mit gedeckter Regelpahn, Boden und Keller — alles neu hergerichtet, ist vom 1. Oktober 1902 angefangen auf sechs Jahre in Pacht zu geben.

In demselben Gasthause befinden sich auch die Lokalitäten des „Ung. Bürgerl. Lesevereins“.

Reflektanten wollen sich an die Direktion der „Rékáser Bezirks-Volksbank Aktiengesellschaft“ als Eigentümer wenden.

## M. kir. államvasutak

68962/902. szám.

## Pályázati hirdetmény.

Alulírott igazgatóság a magy. kir. államvasutak menetjegynyomdájában, illetve műhelyeiben, 1903. évben, esetleg 1904. és 1905. években szükséges festett, hasított birkabőrök, alátétbörkarikák, bőr-portáresák, valamint a Westinghouse-félek tömítéséhez való bőr-táresák szállítására ezennel nyilvános pályázatot hirdet.

A pályázat tárgyát képező anyagokat föltüntető ajánlati űrlap, valamint a szállításra vonatkozó és az ajánlattételnél kötelező részletes módokat tartalmazó ajánlati fölhívás valamennyi hazai kereskedelmi és iparkamaránál megtekinthető és az alulírott igazgatóság „Anyag-és leltárbeszerzési szakosztályánál (Budapest, VI., Andrassy-ut 73. sz., II. emelet, 46. ajtószám) díjtalanul kapható.

Az előírt módon kiállított, ivenkint egykoronás m. kir. okmánybéllyel ellátott ajánlatok, a 60 filléres okmánybéllyel ellátott és aláírt ajánlati fölhívással együtt, lepecsételve, legkésőbb f. évi augusztus hónap 12-ének déli 12 órájáig a föntemlitett szakosztálynál benyújtandók, vagy posta útján odaküldendők. Az ajánlat borítéka, e föliratlat látandó el: „Ajánlat 68962/902. számhoz“.

Bánatpénz gyanánt az ajánlandó cikkek értékének 5 százaléka legkésőbb f. évi augusztus hónap 11-ének déli 12 órájáig a magyar kir. államvasutak budapesti főpénztáránál, akár készpénzben akár állami letétekre alkalmas értékpapirokban leteendő.

Bánatpénz nélküli és később benyújtott ajánlatok, valamint az olyanok, melyek nem az előírt módon tételnek, vagy a melyek az aláírandó ajánlati fölhívás nélkül nyújtatnak be, figyelembe nem fognak vétetni.

Budapest, 1902. évi július hónapban.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága.

2—3

(Utánnomás nem díjaztatik.)

11—50

**Gute Uhren billig**  
mit 3 jährl. schriftl. Garantie  
versendet an Privat

**Erste Uhrenfabrik**  
in Brüx

**Hanns Konrad**  
Uhren u. Goldwaaren-  
Exporthaus  
Brüx (Böhmen)

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75  
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80  
Gute Silberfette . . . fl. 1.20  
Nickel-Wecker-Uhr . . . fl. 1.95

Meine Firma ist mit dem  
r. r. Adler ausgezeichnet, besitzt  
gold. und silb. Ausstellungs-  
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preiskatalog  
gratis und franko.

2634 sz. kig 1902.

A bogsáni járás főszolgabírájától.

## Pályázati hirdetmény.

A lemondás folytán megüresedett 900 korona évi fizetés és 100 korona lakbérrel javadamazott német-bogsáni segédjegyzői állásra pályázatot nyitok.

A választás folyó évi augusztus hó 22-én délelőtti 9 órakor fog Német-Bogsán község-házán mint a kör székhelyén megtartani.

A pályázati kérvények a nyelvösmeret és képesítés igazolása mellett hivatalomhoz folyó évi augusztus hó 20-ig benyújtandók.

Bogsán 1902. évi július hó 25-én.

Knothy Gyula, főszolgabíró.

Günstiger  
Gelegenheitskauf.

## Dampfmühle

mit Wasserbetrieb eingerichtet,  
sehr rentabel, ist aus freier Hand  
billig

zu verkaufen.

Zu erfragen bei Herrn Leopold  
Stern in Delinhest nächst  
1—3 Karánsebes.



Eisenhaltiges Nähr- u. Kräftigungsmittel, Blutbildend und nervenstärkend, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Man erkundige sich bei seinem Arzte.

Erhältlich in allen Apotheken.

Hauptdepôt für das Krassó-Szörényer Komitat:

L. Vértés' Adler Apotheke Lugos. 7—15

## Commercial-Lehrkurse.

Emerit. Handelschulprofessor, J. Mogan, auch der serb. Sprache ziemlich kundig, wird nach einer 35jährigen Thätigkeit am ersten September l. J. seinen behördlich angemeldeten Unterricht in Werschetz beginnen. Näheres in seinem Prospekte. Möglichst gründliche Ausbildung in 1—2 Jahre. — Ueber Verlangen können seine Schüler an Budapester oder Wiener Handelschulen geprüft und als Buchhalter befähigt werden. — Auch werden einige Pensionäre aufgenommen. — Auskünfte erteilt derselbe bis 25. d. von Lugos aus, (Stefansgasse, Kelbl'sches Haus) und von dann bis 31. Herr Doctor Szidon, Obergabbiner in Werschetz.

Weltberühmte Schwefel- und Kochsalz-Thermen 56° C.

## HERKULESBAD

Herkulesfürdő

## Die Perle des Eisernen Thores

in den südungarischen Karpathen in einen prachtvollen wildromantischen Thalkessel an der Cserna gelegen. Staubfreie, ozonreiche Luft. Grösster Comfort. Electricische Beleuchtung. Curcapellen (Ständige Militärmusik).

Express- u. Orient-Express Station.

Schiffverbindung mit allen Donauländern.

(Von Orsova einige Minuten.)

Internationaler  
Curort.

Auch

Winter-Curort

Kaltwasser-  
Heilanstalt.

7—10

Saison-Beginn: Mai.

1887 sechswöchentlicher Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin; 1896 am Tage der Eröffnung des Eisernen Thores: Allerhöchster Besuch Sr. Majestät des Königs Franz Josef und Ihren Majestäten König Carol von Rumänien u. König Alexander von Serbien.

## Indication:

Bei chron. Rheumatismus, Gicht, Folgetübeln, Rhachitis, Haut- und Knochenkrankungen, Hämorrhoiden, Circulationsstörungen der Unterleibsorgane und des Beckens, Blasen- u. Nierenkrankheiten, Anämie etc. Auch für Reconvalescente, — Massage, Schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder, Schwefel-Douchen. — Consultation in allen europäischen und orientalischen Sprachen. Prospekte durch die Badedirection.

Auffallender Erfolg wird erzielt  
durch Anwendung der berühmten Hajós'

## Arader Ibolya Crème.

Entfernt in kurzer Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Hautrötthe und allerlei Hautunreinlichkeiten. Dieses wunderbare vollkommen unschädliche cosmetische Mittel, wird von der Haut vollkommen aufgesogen, daher die Wirkung eine eminent rasche ist.

Kann auch am Tage benützt werden.

Auf der Pariser und Londoner Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiirt.

Preis eines Tiegels 50 Kreuzer.

Ibolya-Crème-Seife 35 fr., Ibolya-Puder in weiß, rosa und crème Farbe 1

Schachtel 60 fr., Ibolya-Milch (Cau de Violette de Hajós) 1 Flacon 50 fr.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Beim Einkaufe möge man ausschließlich nur Hajós'sche Ibolya-Specialitäten annehmen. Zu haben bei den Erfinder und Erzeuger:

Hajós Árpád Apotheker, chemisch pharmaceutisches Laboratorium ARAD, Andrassy-Platz 22. 13—20

Budapest: bei Herrn Josef v. Török Apoth. Noch in folgenden Apotheken:

Karénsebes: Müller Ph. J. Orsova: Freyler; Bozovics: Kujovskij Josef; Facsset: Otter Hugo, N. Bogsán: Péterfy, Reficza: Brada Ede; Rusztabánya: Ligethy Károly, Draviczabánya: Dr. Schopper, Herkulesfürdő: Schwab Manó.

Lugos: Ludwig Vértés, Adler-Apotheke.